



SIK ISEA

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft
Institut suisse pour l'étude de l'art
Istituto svizzero di studi d'arte
Swiss Institute for Art Research



Kauw, Albrecht (I.), *Stilleben mit Vögeln, Fischen und Gemüse*, um 1660, Öl auf Leinwand, 54,5 x 76 cm, Privatbesitz

Bearbeitungstiefe

■■■■□

Name

Kauw, Albrecht (I.)

Namensvariante/n

Kaw, Albrecht (I.)
Koha, Albert (I.)

Lebensdaten

* 26.11.1616 (Taufe) Strassburg, † 1681 [?] Bern

Staatszugehörigkeit

F

Vitazeile

Maler. Stilleben und Veduten. Im Raum Bern tätig

Tätigkeitsbereiche

Malerei, Ölmalerei, Gouache, Aquarell

Lexikonartikel

Geboren in Strassburg als Sohn des wohlhabenden Weinhändlers Conrad Koha und der Anna-Maria Volmar, verbrachte Albrecht Kauw Kindheit und Jugend wohl in seiner Vaterstadt. Seine Vorfahren waren Ende des 16. Jahrhunderts als hugenottische Glaubensflüchtlinge aus dem heute belgischen Eupen nach Strassburg gekommen und hatten sich – wie man an dem prächtigen Renaissancehaus der Familie an der Rue de la Douane 1–3 sehen kann – in Kürze etabliert. Über Albrechts Ausbildungszeit ist nichts Gesichertes bekannt; er dürfte aber im weiteren oder engeren Einflussbereich der Werkstatt des Strassburger Malers und Illuminators Georg Brentel und des ebenfalls von dort stammenden Stillebenmalers Sebastian Stoskopff gestanden haben. Wohl auf seiner Wanderschaft und möglicherweise im Zusammenhang mit den Wirren des Dreissigjährigen Krieges gelangte er in den späten 1630er-Jahren nach Bern, wo im folgenden Zeitraum von rund 40 Jahren die

wesentlichen Teile seines umfangreichen bis heute bekannten Œuvres entstanden. Trotz der offensichtlichen Treue zu seiner Wahlheimat kam er, aufgrund der damals sehr restriktiven Einbürgerungspolitik des Staates Bern, zeitlebens nicht über den Status eines Hintersassen hinaus.

Seine früheste erhaltene Arbeit, eine kleine Sepiazeichnung mit einer *Chronosdarstellung* (1638, Kunstmuseum Bern), entstand wohl noch auf seiner Wanderschaft. In Bern führte er sich jedoch mit zwei 1639 datierten Porträts ein. Vermutlich kurz zuvor hatte er die aus Zofingen stammende Katharina Meyer geheiratet. Die wahrscheinlich älteste Tochter, Johanna, wurde noch nicht in Bern getauft. Wie man anhand der Einzugsgeldzahlungen und der regelmässigen auftauchenden Einträge von insgesamt elf Kindern in den Taufregistern von 1640 bis 1658 sehen kann, verbrachten Kauw und seine Familie die meiste Zeit in Bern.

Merkwürdigerweise scheint seine künstlerische Produktion in Bern erst nach Ablauf eines Jahrzehnts richtig in Gang gekommen zu sein. 1649 kopierte er den kurz darauf zerstörten *Totentanz* des [Niklaus Manuel](#) im Berner Predigerkloster in Aquarell- und Gouachetechnik auf 24 Papierbögen und überreichte diese dem Rat als Geschenk (Historisches Museum Bern). Er wurde dafür von der Obrigkeit mit einer relativ grosszügigen Entschädigung belohnt und in den folgenden Jahren immer wieder mit mehr oder weniger anspruchsvollen Arbeiten betraut. Das Spektrum dieser öffentlichen Aufträge reicht von der einfachen Fass- und Dekorationsmalerei bis hin zur monumentalen *Stadtvedute* (1658) und dem grossangelegten *Handelszyklus* (1671, beide Historisches Museum Bern).

Den künstlerischen Schwerpunkt in den 1650er-Jahren bilden die Stilleben für eine private Auftraggeberschaft. Ausgehend von Vorbildern der südwestdeutsch-französischen Stillebensschule aus dem Umkreis von Sebastian Stoskopff und Georg Flegel entwickelte Kauw eine eigene Auffassung. Diese ist stark geprägt vom Bildungshintergrund und der Erlebniswelt seiner Auftraggeber, die nahezu allesamt der wohlhabenden Schicht der patrizischen Landgutbesitzer angehörten.

Den quantitativen Höhepunkt erreichte Kauws Produktion zwischen 1665 und 1675. In diese Zeit fallen die Grossaufträge zur Ausstattung der Schlösser Utzigen und Oberdiessbach, seine Idealveduten, Allegorien sowie biblischen und weltlichen Historien. Aber auch der Grossteil der insgesamt 86 Aquarellveduten und zahllosen Wappen für das *Ämter-, Regiments- und Geschlechterbuch* des Victor von Erlach (Historisches Museum Bern und Luzern, Bürgerbibliothek) entstand in diesem Zeitraum, ebenso wie der grossformatige, fünfteilige *Handelszyklus* für das obrigkeitliche Kaufhaus in Bern (Historisches Museum Bern).

und Kunstmuseum Bern) und zahlreiche monumentale Ölveduten von verschiedenen bernischen Landvogteischlössern und Landsitzen (*Landshut*, 1664; *Wangen a. A.*, 1664; *Utzigen*, um 1670; *Löwenberg*, um 1670; *Toffen*, 1667, 1673, 1674; *Bern Altenberg*, 1676; *Valeyres-sous-Rances*, 1678; *Habsburg*, 1678; *Röhrswil*, *Oberhofen*, *Aarwangen* und *Leukerbad*, um 1678). Kauws letzte datierte Werke stammen von 1678.

Von seinen Söhnen ergriff der nach seiner Ausbildung in Süddeutschland nachweislich im Raum Bern und in der Waadt tätige Gabriel das Metier seines Vaters und scheint in dessen Manier die Raumausstattungen von barocken Landsitzen weitergeführt zu haben. Sein Werk ist aber noch zu wenig klar umrissen, als dass man ihn gültig beurteilen könnte. Der in der Literatur als Sohn von Albrecht I. geführte [Albrecht II.](#), der 1669–1690 in Basel als Porträtmaler bezeugt ist, hat in Bern weder in den Quellen noch durch Werke Spuren hinterlassen, sodass hinter diese enge verwandtschaftliche Verknüpfung nach gegenwärtigem Stand der Information wohl ein Fragezeichen gesetzt werden muss.

Albrecht Kauw kann zu den vielseitigsten Malerpersönlichkeiten der schweizerischen profanen Malerei des 17. Jahrhunderts gezählt werden. Seine künstlerischen Schwerpunkte bilden Stillleben und Veduten. Während er in den ersten Jahrzehnten seines Schaffens vor allem als traditioneller Malergeneralist, mit Wurzeln in der südwestdeutschen und schweizerischen Malerei des 16. Jahrhunderts, arbeitete, erschloss sich ihm nach 1666 die weite Welt der internationalen Vorlagengrafik. Die Ursache für diese Neuorientierung steht wohl in direktem Zusammenhang mit der Rückkehr seines Sohnes [Gabriel](#), der während seiner Ausbildungszeit und Wanderschaft die süddeutschen Zentren Strassburg, Frankfurt und Nürnberg besucht hatte. Tatsache ist jedenfalls, dass Albrecht in diesem Jahr bei der Obrigkeit für sich und einen seiner Söhne ein Privileg zum Verkauf von «Kupferstück und Gmähl» erwirkte. Während er sich vor dieser Zeit zumeist an alten Vorbildern aus seinem näheren Gesichtskreis – vor allem Niklaus Manuel – orientierte, tragen die Vorlagenlieferanten ab diesem Zeitpunkt mehr oder weniger aktuelle Namen wie [Matthäus Merian](#), Jacques Callot, Stefano Della Bella, Simon Vouet, Johann Heinrich Roos, Jan Both, Jan Asselijn, Hermann Swanevelt. Dieser Kreis, in dem die niederländischen Italianisten einen Schwerpunkt bilden, prägte vor allem die Motive der Supraposten und Cheminéebilder herrschaftlicher Raumaustattungen, inspirierte aber auch die Staffagen mehrerer grossangelegter Veduten.

Seine eigenständigste Leistung erbrachte Kauw sicher in der Entwicklung der bernischen Variante des grossformatigen Stilllebens, für die der Kunsthistoriker Max Huggler den Begriff «Segen des Landes» einführte. In diesen Bildern für die Esszimmer patrizischer Landsitze in der Umgebung Berns wird nach Möglichkeit jegliche Überschneidung vermieden. Nicht das Ausbreiten von Fülle ist erstes Ziel, sondern die Demonstration der überwältigenden Vielfalt der in den Gärten dieser Landsitze anzutreffenden Gemüse- und Früchtesorten. Die an Darstellungen von fürstlichen Raritätenkabinetten gemahnenden Tafeln zeugen vom Stolz der Auftraggeber auf die Ergebnisse ihrer züchterischen Bemühungen. Folgerichtig legte Kauw sein Hauptaugenmerk

nicht auf die Gesamtkomposition, sondern war in erster Linie bestrebt, den einzelnen Gegenstand in seiner Stofflichkeit und Eigenart voll zur Geltung zu bringen.

Werkauswahl: Historisches Museum Bern; Kunstmuseum Bern.

Georges Herzog, 1998, aktualisiert 2014

Literaturauswahl

- *Die Vögel der Familie Graviseth. Ein ornithologisches Bilderbuch aus dem 17. Jahrhundert.* Hrsg.: Burgerbibliothek Bern, [Texte:] Martin Germann, Georges Herzog und Peter Lüps. Bern: Stämpfli, 2010 (Passepartout. Schriftenreihe der Burgerbibliothek Bern) [Beilage CD-ROM]
- *Berns mächtige Zeit. Das 16. und 17. Jahrhundert neu entdeckt*, hrsg. von André Holenstein unter Mitarb. von Claudia Engler et al., Red. von Charlotte Gutscher, Bern: Schulverlag und Stämpfli, 2006.
- Johannes Tripps, «*Den Würmern wirst Du Wildbret sein*». *Der Berner Totentanz des Niklaus Manuel Deutsch in den Aquarellkopien von Albrecht Kauw (1649)* (Schriften des Bernischen Historischen Museums, 6), mit einem Beitr. von Manuel Kehrl, Bern: Bernisches Historisches Museum, 2005.
- Georges Herzog, *Albrecht Kauw (1616-1681). Der Berner Maler aus Strassburg* (Schriften der Burgerbibliothek Bern), Diss. Univ. Freiburg i. Ü., 1992, Bern: Burgerbibliothek, 1999.
- *Im Schatten des Goldenen Zeitalters. Künstler und Auftraggeber im bernischen 17. Jahrhundert.* Kunstmuseum Bern, 1995. Hrsg.: Georges Herzog, Elisabeth Ryter und Johanna Strübin. Bern, 1995, 2 Bde.
- Georges Herzog: *Albrecht Kauw (1616-1681). Ein Berner Maler aus Strassburg.* [Typoskript] Dissertation Universität Freiburg im Üechtland, 1992, 4 Bde.
- *Niklaus Manuel Deutsch. Maler, Dichter, Staatsmann*, Red. von Cäsar Menz und Hugo Wagner, Ausst.-Kat. Kunstmuseum Bern, 22.9.-2.12.1979.
- *Schweizer Stilleben im Barock.* Zürich, Haus zum Rechberg; [...]; Freiburg i. Br., Augustinermuseum, 1973. [Texte:] Peter Vignau-Wilberg [et al.]. Zürich: Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, 1973
- *Joseph Plepp. Albrecht Kauw. Johannes Dünz. Drei Berner Maler des 17. Jahrhunderts.* Schloss Landshut, 1962. [Text:] Hermann v. Fischer. Landshut, 1962
- Max Huggler: «Zur Geschichte der barocken Malerei in Bern». In: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte*, 22, 1962. S. 118-125
- Paul Zinsli, *Der Berner Totentanz des Niklaus Manuel (ca. 1484-1530) in den Nachbildungen von Albrecht Kauw (1649)* (Berner Heimatbücher, 54/55), Bern: Haupt, 1953.

Direktlink

<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4023104&lng=de>

Letzte Änderung

28.02.2018

Disclaimer

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den

persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche Verwendung zur Verfügung.

Copyright

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

Empfohlene Zitierweise

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe, <URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bättschmann: Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>, Zugriff vom 13.9.2012.